

Blicke über den Tellerrand

Neu: Zentrum für Schlüsselkompetenzen

Rund 2.500 Studierende schließen jedes Jahr an der Universität Bonn erfolgreich ihr Studium ab – einer Uni, an der herausragende Wissenschaftler und sogar ein Nobelpreisträger tätig sind. Das macht sich gut im Lebenslauf. Absolventen brauchen aber nicht nur exzellente Fachkenntnisse, um bei Personalchefs gut anzukommen. Die schauen auch auf die Schlüsselkompetenzen der Bewerber. Um diese Kenntnisse systematisch in der universitären Ausbildung zu verankern, gibt es jetzt das Zentrum für Schlüsselkompetenzen.

Mit Beginn des Wintersemesters hat die Universität Bonn fast alle ihre Studiengänge auf europäischen Standard gebracht. An die Stelle der bisherigen Master- und Diplom-Studiengänge ist ein dreijähriges Basisstudium getreten, das mit dem Bachelor-Abschluss – kurz: BA – endet und zum Einstieg in das Berufsleben befähigen soll. Außerdem kann das Studium mit der Möglichkeit zur Spezialisierung in einem zweijährigen Masterstudium fortgesetzt werden. So hatten es die europäischen Bildungsminister einst in Bologna beschlossen. Der Begriff „Bologna-Prozess“ war geboren.

Die BA-Studiengänge vermitteln grundlegende wissenschaftliche Fachkenntnisse und bereiten auf breite Berufsfelder vor. Absolventen der Universität Bonn sollen nicht nur durch Fachwissen glänzen, sondern es auch in der beruflichen Praxis optimal einsetzen können. Darum müssen Studierende lernen, wie man fachliche Inhalte angemessen präsentiert, im Team arbeitet und Arbeitsprozesse organisiert. In einer globa-

lisierten Welt spielen interkulturelles Training und der Erwerb von Fremdsprachen eine große Rolle. Kurz: Absolventen müssen über den Tellerrand des eigenen Faches blicken, wenn sie auf dem Arbeitsmarkt punkten wollen. Solche Fähigkeiten nennt man Schlüsselkompetenzen.

Von zentraler Bedeutung bei der universitären Vermittlung von Schlüsselkompetenzen ist der wissenschaftliche Anspruch. „Wir verstehen Schlüsselkompetenzen als einen integralen Bestandteil des Studiums. Das geht nur in sehr engem Zusammenspiel mit der fachwissenschaftlichen Ausbildung“, sagt Koordinatorin Bettina Grävingholt. Sie ist seit Anfang September als wissenschaftliche Mitarbeiterin mit dem Aufbau des Bonner Zentrums für Schlüsselkompetenzen betraut und wird dabei von einer Hilfskraft unterstützt. Im Büro von Bettina Grävingholt in der Walter-Flex-Straße 3 laufen die Fäden bei der Vermittlung von Schlüsselkompetenzen zusammen. Sie hat zwei Jahre Zeit, den zentral organisierten Studienbereich

Förderung für exzellenten Nachwuchs

Die Deutsche Post-Stiftung e.V. hat ihre finanzielle Unterstützung für die Bonn Graduate School of Economics (BGSE) um weitere fünf Jahre verlängert. Insgesamt stellt die Stiftung dafür 200.000 Euro bereit. Die wirtschaftswissenschaftliche Nachwuchsschmiede operiert als Graduiertenschule seit 1998. Seit 2006 wird die BGSE auch im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder gefördert.

Das auf vier Jahre angelegte Intensivprogramm ermöglicht besonders begabten Studenten eine zügige Promotion und bereitet sie auf Führungsaufgaben in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Verwaltung vor. Es hat bereits eine ansehnliche Reihe von erfolgreichen Absolventen hervorgebracht.

Dank der Förderung konnte Bonn in der vergangenen Dekade den Vorsprung gegenüber konkurrierenden Unternehmungen ausbauen, eine Erfolgsgeschichte, die mit der Einwerbung einer Graduiertenschule im Zuge der Exzellenzinitiative einen vorläufigen Höhepunkt erreicht hat. „Unser Konzept wird inzwischen von mehreren deutschen Universitäten kopiert“, sagt Sprecher Professor Dr. Urs Schweizer.

aufzubauen. Den Auftakt für ein spezielles Angebot des neuen Zentrums bilden eine Reihe von Sprachkursen in Englisch und Spanisch, die im Wintersemester 2007/2008 in Kooperation mit dem Sprachlernzentrum durchgeführt werden. Sie können von Studierenden aller BA-Studiengänge an der Universität Bonn im Rahmen ihrer Optional- oder Wahlpflichtbereiche belegt werden.

ARC/FORSCH

► Sprachkursangebot: <http://www.slz.uni-bonn.de>; Kontakt: Zentrum für Schlüsselkompetenzen, Bettina Grävingholt, Telefon: 0228/73-1821, E-Mail: graevingholt@uni-bonn.de



Foto: Eva Scholz/Nina Schultes



Ordnung oder Chaos?

Stichprobe in Bonner WG-Küchen

◀ Ihre Vorfreude auf's Essen haben Markus Keßler und Inga Focke – beide studieren Geodäsie – Martina Baar, Mathematik, und der Physikstudent Friedemann Zenke per Selbstauslöser festgehalten. Sie leben seit etwa einem Jahr im Wohnheim an der Endenicher Straße 17 zusammen. „Normalerweise sind wir eine Sechser-WG, aber Julia Wurstner und Jian Feng Liu sind gerade für ihre Diplomarbeiten in Agrarwissenschaften und Biologie unterwegs“, bedauern die vier. Die WG kocht und kauft öfter zusammen ein und hält ihre Küche „meist“ sauber. „Und Unordnung nach einer größeren Festivität haben wir in der Regel spätestens nach ein bis zwei Tagen beseitigt“, versichert Markus Keßler. „Einen Putzplan gibt es, der ist aber für die Putzfrauen – wir Studenten haben den Komfort, dass wir nur unsere Zimmer aufräumen und sauber halten müssen.“



Foto: uk

◀ „Wir brauchen keinen Putzplan.“ Auch ohne sieht es in der Küche von Annika Rehm, Studentin der Ernährungs- und Haushaltswissenschaft und Denis Straet, Agrarwissenschaft, ziemlich ordentlich aus. Und die neue Mitbewohnerin, die beim Fototermin noch nicht eingezogen war, hat das im „Casting“ ähnlich gesehen. Die WG hat eine Privatwohnung gegenüber der Poppelsdorfer Mensa und geht auch häufig dort hin. Trotzdem: Gemeinsam zu Hause zu essen mögen sie weitaus mehr, als alleine vor dem Fernseher. „Denis backt unser Brot“, lobt Annika, „und beschwert sich über Krümel.“ „Unsere Küche ist meistens aufgeräumt“, bestätigt der. „Auch wenn meine Mutter da anderer Ansicht wäre...“



▲ Dieses Foto reichte Christoph Höltke zum „Augenblicke“-Wettbewerb ein und schrieb dazu: „Paolo aus Italien kann feiern, aber keine Pizza machen – und Thomas aus Deutschland mit besten Pizzakenntnissen“. Wie es in ihrer Küche aussieht, hat er nicht verraten.

► „Bei uns herrscht gemütliche Ordnung.“ Darin ist die Multi-Kulti-WG im Newmanhaus sich einig. Doreen Mbalo aus Kenia und Leonie Schoelen studieren Anglistik und Politische Wissenschaft, Christine Weigand Pharmazie, Sergio D'Araio aus Italien und Sebastian Blana – er hat philippinische Wurzeln – Medizin. Dass es zwei Badezimmer gibt, eins für die Männer, eins für die Frauen, trägt sicher zum Hausfrieden bei. Abgewaschen und aufgeräumt wird umschichtig nach Plan. Das klappt ganz gut. Auf den Fototermin vorbereitet haben sie sich nicht extra, beteuern die fünf. „Nur den Müll haben wir runtergebracht“, lacht Leonie Schoelen. Und wenn sie gemeinsam kochen, ist auch das kein Problem: Nudeln mögen alle.



Foto: uk

Der Sprung ins Wasser

Sich selbst organisieren lernen in studentischen Initiativen

Kontinuierlich für ein bestimmtes Anliegen aktiv sein, der künstlerische Auftritt vor Publikum als Lohn der Arbeit – oder sich monatelang engagieren, um ein besonderes Großereignis zum Erfolg zu machen? In studentischen Initiativen ist alles möglich. Und das macht nicht nur Arbeit, sondern auch Spaß und hilft vor allem, sich ganz persönlich zu sortieren. Hier sind zwei Beispiele: eine neu gegründete Initiative und eine schon etablierte.

Aktiv für die Umwelt will die neue Hochschulgruppe des Naturschutzbundes Bonn e.V. (NABU) sein. Ganz verschiedene Alters- und Erfahrungsstufen haben sich hier zusammen getan: Studenten der Agrarwissenschaften, Biologie, Geographie und Informatik, Auszubildenden der Botanischen Gärten und Absolventen. Manche haben sogar schon ein freiwilliges ökologisches Jahr absolviert.

Annika Korsten studiert Biologie im 7. Semester und hat die Gruppe im Sommer gegründet. „Für mich war die Gründung ein Sprung ins Wasser und hat viel Zeit für die Vorarbeit gekostet. Mit Teams gearbeitet und auch welche angeleitet habe ich schon... aber aufgeregt war ich natürlich, wie viele kommen würden und ob das Ganze gut anläuft.“ Die Resonanz hat sie gefreut: Schon beim ersten Mal waren über 25 Leute da, beim nächsten ähnlich viele – und auch wieder andere. Jetzt stehen alle über eine Mailingliste in Kontakt.

„Ich wollte das wirklich gründlich machen, und so folgte ein Gedanke dem anderen“, sagt Annika Korsten. „Vom Logo und dem Internetauftritt über Gelder bis zum Aufbau der eigenen Struktur, von Aktivitäten und Kontakten.“ Und wenn neue Interessenten sich melden, müssen sie informiert und zum Mitmachen motiviert werden. In der vorlesungsfreien Zeit war das gemeinsame Engagement schwieriger, seit Semes-

terbeginn klappt es besser – trotz Studienverpflichtungen. „Es könnte schon etwas eng werden. Aber man nimmt sich die Zeit, wenn man etwas wichtig findet. Die Gruppe trifft sich immer abends oder am Wochenende, so dass es sowohl für die Azubis wie die Studenten geht. Außerdem müssen ja auch nicht alle immer mitarbeiten. Bei über 30, die mitmachen wollen, wird es eine Arbeitsteilung geben.“ Annika Korsten hofft auf ein spannendes und produktives Semester mit vielen wirksamen und informativen Aktionen – zum Beispiel einen Workshop im Januar, der im Vorfeld der Biodiversitätskonferenz COP 9 im Frühjahr 2008 stattfinden soll. Kritisch engagiert ist die Gruppe bereits im Hinblick auf die Ausweisung des Siebengebirges als Nationalpark. „Wichtig ist uns, dass jeder Spaß an den Projekten hat, Erfahrungen und persönliche Steckbriefe einbringen kann und dass aus den Treffen keine Zwangsveranstaltung wird“, sagt Anne-Marie Schnell von der Hochschulgruppe.

„Schlaf halt schneller“

Bei einer anderen Initiative läuft derzeit der Countdown für das Ereignis, auf das sie seit Monaten hinarbeitet: die eine Woche dauernde internationale Studentenkonferenz BIMUN/SINUB (Bonn International Model United Nations/Simulation Internationale des Nations Unies de Bonn), zu der Anfang Dezember etwa 200 Teilnehmer von allen Kontinenten kommen. Sie findet inzwischen sogar an historischer Stätte statt – im ehemaligen Deutschen Bundestag – und wird außer von der UN-Stadt Bonn von der Vertretung der EU-Kommission in Deutschland und weiteren namhaften Förderern und Sponsoren unterstützt. Und es ist schon die sechste. Aber: Der Aufwand ist so groß, dass ein und dasselbe Team ihn nicht über mehrere Jahre betreiben könnte. Auch wenn es bewährte Erfahrungen und ToDo-Listen gibt und manche Aktive ein zweites Mal mitmachen, heißt das: Immer neue Teams müssen sich in kurzer Zeit einarbeiten.



Foto: Daniel Esser

Neben Sachfragen geht es da auch um Persönliches. Franziska Schmidt, diesmal zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit, erzählt: „Anfangs haben wir uns gegenseitig noch nicht ‚angepackt‘. Man muss erst herausfinden, wie die anderen ‚ticken‘, mit Kritik umgehen oder wie stressresistent man ist.“ Das geht nur über ständige Kommunikation.

▲ **Naturverbunden:**
Annika Korsten (2.v.l.) hat die NABU-Hochschulgruppe gegründet.

Und die braucht nicht nur Zeit, genau wie jeder einzelne der vielen Arbeitsschritte auf dem Weg zur großen Konferenz. „Manchmal kostet es schon Nerven, das Engagement mit dem Studium zu vereinbaren, in solchen Situationen hält man sich einfach das gemeinsame Ziel vor Augen“, bestätigt Valeska Esch. Auch Kontakte zu Freunden können manchmal zurückstehen, um der selbst übernommenen Verpflichtung nachzukommen. Während des Großereignisses, bei dem sogar eine täg-

▼ **In diplomatischer Mission:** Franziska Schmidt (Mitte) und ihre Teamkollegen präsentierten BIMUN/SINUB beim EU-Tag im Alten Rathaus.



Foto: Katja Tremper

liche Zeitung herausgegeben wird, bleibt schließlich auch die Nachtruhe auf der Strecke. „Schlaf halt schneller!“ und „Gegessen wird nach der Arbeit“ sind die Parolen.

Aber wenn das Organisationsteam dann während der Konferenzwoche die Teilnehmer aus aller Welt beobachtet, weiß es, dass sich der Aufwand gelohnt hat. Die Idee an sich, die Begeisterung, die freundschaftliche und zugleich ambitionierte Einstellung aller Beteiligten faszinieren zum Beispiel Christoph Jansen so, dass er nach der Mitarbeit für die Konferenz 2006 ein zweites Mal aktiv ist, diesmal als Vorstandsvorsitzender. Mit dem Ende der Konferenz im Business-Look und ganz professionell mit Simultanübersetzung

lässt die Anspannung dann für alle nach – und während der Abschlussparty wird auch das „Überstehen“ des letzten halben Jahres gefeiert. Und schließlich, so formuliert Manuel Wilmanns: „Es ist einfach toll, überall auf der Welt Leute besuchen zu können.“

Selber machen statt abwarten

Initiativen wie diese zeigen, dass Bereitschaft da ist, sich ehrenamtlich zu engagieren, sich dabei neben der Uni-Theorie mit Dingen zu befassen, die im Beruf relevant sein können und auch ganz persönlich weiterbringen. Eine Gruppe zu organisieren und zu koordinieren, ist für Valeska Esch wie Annika Korsten eine gute Erfahrung: „Man lernt sich zu sor-

tieren.“ Auch freut sie die Rückkopplung. „Viele Studenten haben mir gesagt, wie toll sie die Gründung dieser Gruppe finden“, meint die Gründerin der NABU-Hochschulgruppe. „Sie hätten schon immer so etwas machen wollen...“

Übrigens: Studentische Initiativen können jedes Jahr für den Alumni-Preis der Universitätsgesellschaft Bonn vorgeschlagen werden oder sich auch selbst bewerben! Wer die diesjährigen Preisträger sind, steht auf Seite 44.

UK/FORSCH

► **Information und Kontakt:** www.nabu-bonn.de; E-Mail: hsg@nabu-bonn.de / www.bimun.org; E-Mail: info@bimun.org



Foto: Klinik für Epileptologie

► **Keine Meditation, sondern ein Gruppenexperiment:** Um die Nervenleitgeschwindigkeit geht es hier bei den „Jungforschern“, einer neuen Gruppe an der Klinik für Epileptologie. 18 Jugendliche aus den Jahrgangsstufen 11 und 12 können hier mit Unterstützung der Karg-Stiftung für Hochbegabtenförderung nicht nur neurowissenschaftlich forschen, sondern sollen sogar als Koautoren in Fachjournalen publizieren. Sie sind eng mit den wissenschaftlichen Arbeitsgruppen verbunden, können eigene Interessen einbringen und so auch Orientierung für die Studien- und Berufswahl finden. Unter Anleitung von Dr. Christian Hoppe und der amerikanischen Psychologin Jelena Stojanowic geht es inhaltlich – immer in der Wissenschaftssprache Englisch – um Fragen wie: Gibt es einen Unterschied zwischen allgemein-intellektueller Hochbegabung und ganz spe-

zifischen Talenten, zum Beispiel in der Musik oder Mathematik? Und wie kann man das herausfinden?

► **Schüler lernen Chinesisch:** Der China-Boom macht auch vor den Bonner Gymnasien nicht halt. Wer früh lernt, Chinesisch zu sprechen, hat später gute Karrierechancen. Die Arbeitsgemeinschaft Chinesisch der Bonner Gesellschaft für China-Studien e.V. (BGCS) bietet seit Oktober Chinesischkurse für Schüler der Jahrgangsstufen 9 bis 13 an. Vorausgegangen waren kostenlose Schnupperkurse in der Abteilung für Sprache und Geschichte Chinas am Institut für Orient- und Asienwissenschaften. Außer dem Unterricht durch Lehrkräfte gestalten Studenten der Asienwissenschaften Lerneinheiten zum Thema Kultur und Landeskunde. Mariana Münning, 5. Semester, ist die 2. Vorsitzende der BGCS. „Wir wol-

len unsere Begeisterung für die chinesische Sprache und Kultur weitergeben“, sagt sie zu diesem gemeinsamen Engagement.

► **Junge Uni:** Um sich für Wissenschaft zu begeistern, muss man (noch) kein Student sein. An der Universität Bonn gibt es inzwischen eine ganze Reihe von Veranstaltungen, die sich speziell an Kinder und Jugendliche richten. Wer Forschung spannend findet, gerne mitdenkt, sich für neue Erkenntnisse interessiert oder bloß ins bunte Uni-Angebot hineinschnuppern möchte, sollte mal auf die neue Portalseite schauen. Sie bündelt gestaffelt nach Altersgruppen alle Angebote für „noch-nicht-Studenten“ – von der Kinderuni über Veranstaltungen der Museen für Jugendliche bis zum Begabtenprogramm „Fördern, Fordern, Forschen“. Im Internet: www.uni-bonn.de/junge-uni

Der doppelte Professor

Namensvettern arbeiten zusammen. Ergebnis: eine Literaturdatenbank

Sie tragen denselben Namen, führen denselben Titel und leben beide im Rheinland. Seit kurzem haben Professor Dr. Andreas Hense, Informatiker der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg, und Professor Dr. Andreas Hense, Meteorologe der Universität Bonn, sogar ein Projekt gemeinsam: Der FH-Wissenschaftler hat zusammen mit Studierenden für seinen Namensvetter an der Uni eine moderne Literaturdatenbank entwickelt.

Der eine hat schon vor fast 20 Jahren im gerade entstandenen Internet nach Namensvettern recherchiert: „Bis dahin dachte ich, meine Kombination von Vor- und Nachnamen sei in Deutschland wohl sehr selten“, schmunzelt FH-Hense. „Da bin ich schnell eines Besseren belehrt worden.“ Überrascht hat es ihn dann doch, als er irgendwann entdeckte, dass an der Nachbarhochschule ein Professorenkollege gleichen Namens forschte und lehrte.

Der andere hatte ein Problem: „Vor fünfzehn Jahren haben wir uns eine Literaturdatenbank programmieren lassen, die inzwischen den Anforderungen einfach nicht mehr gewachsen war“, sagt Uni-Hense. „Eine komfortable Recherche über das Internet war damit beispielsweise gar nicht möglich.“ Als sein Namensvetter an der FH von dem Problem erfuhr, bot er direkt seine Hilfe an: Seine Studenten könnten doch ein neues System zur Literaturrecherche entwickeln, so sein Vorschlag.

„Gedacht war das Ganze als eine Art Praxiskurs in Projekt-Management“, erklärt der FH-Wissenschaftler. Daher kam das Projekt mit den Bonner Meteorologen gerade Recht. „Unsere Studierenden haben sich mit den Uni-Bibliothekaren zusammengesetzt und eine Art Pflichtenheft erstellt“, erklärt der Informatiker. „Das sollten sie dann so weit umsetzen, wie es im Rahmen der dreimonatigen Projektarbeit möglich war.“ Überrascht hat das Ergebnis beide Profes-

soren: „Am Ende des Semesters stand das System zu 80 Prozent“, lobt der Meteorologe. Inzwischen läuft die Software zur vollen Zufriedenheit aller Beteiligten. Da die Studierenden auch den Import der Uralt-Daten einrichten konnten, ist nun eine einfache Literatursuche im gesamten Datenbestand möglich. Die Treffer können auf Wunsch in einen Warenkorb übernommen und am Ende der Recherche als Liste mit den zugehörigen Signaturen ausgedruckt werden. Außerdem verfügt die Software über eine ausgeklügelte Nutzerverwaltung. Die beiden Henses freuen sich jedenfalls, dass ihre Kooperation so erfolgreich war.

FL/FORSCH

► <http://www.meteo.uni-bonn.de/litsearch/>



▲ Professor Andreas Hense und Professor Andreas Hense – rechts von der FH, links der Uni Bonn.

Scotland Yard auf dem Handy

Studenten hatten beim Praktikum täglich neue Ideen

Mehrere Generationen hat das Ravensburger Spiel „Scotland Yard“ schon begeistert. Nun gibt es eine moderne Variante: Bei „Scotland Yard – to go!“ werden nicht mehr Figuren auf einem Spielbrett verschoben, sondern die Mitspieler machen sich in der realen Welt auf die Suche nach Mr. X. Studenten haben es bei einem vierwöchigen „Extreme Programming“-Praktikum entwickelt und dabei ständig neue Ideen produziert. In Kooperation mit dem Ravensburger Spieleverlag und mit Unterstützung von T-Mobile entstand die moderne Auflage der

Jagd: Ausgerüstet sind die Spieler mit einem kleinen tragbaren Computer, einem Handy und einem GPS-Empfänger. Die Welt verwandelt sich so in ein großes Spielfeld. Der Computer ist dabei nicht nur Mittel zum Zweck, er ermöglicht auch ein ganz neues Spielerlebnis. Steht der Spieler auf einem Kirchturm, vergrößert sich nicht nur das reale, sondern auch das virtuelle Blickfeld. Bonner Informatiker betreiben in Kooperation mit den Telekom Laboratories in Berlin seit einigen Jahren angewandte Forschung auf diesem Gebiet der sogenannten kontextsensitiven Intelligenz.

FL/FORSCH



Foto: Pascal Bihler